DER WENGIANER

№ 12.
XV. Jahrgang.

30. April
1903.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Redaktion:
Herm. Allemann, Chefred.
Paul Roth, Sub.-Red. I. — *Karl Reber*, Sub.-Red. II.
Wilh. Schlappner, Vertreter der „Alt-Wengia“.

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis. — Erscheint jeden Monat.

PATRIA! ❀ AMICITIA! ❀ SCIENTIA!

Cita mors.

Am erhaben schönen Golf von Genua steht ein kaum Genesener und schaut sinnend auf das endlos gross hinwogende, tiefblaue Meer. Schon hält der Frühling mit seinem Sprosseleben und seinen Düften Triumpheinzug, während in der nordischen Heimat noch rauhe Lüfte wehen. Da fühlt er, was ein heimatlicher Dichter schon empfunden, als er mit kranker Seele an dieses Meer gekommen:

„Gruss Dir, frührotschimmerndes Meer!
Gewaltig haucht Dein herber Odem mich an,
Und wieder aufwärts tragen mich
Die des Flugs entwöhnten Schwingen der Seele.“

Doch anders hatten die unerbittlichen Spinnerinnen des Lebensfadens es im Schicksalsbuche gelesen. Den Leib verzehrte ein wildes Fieber und der Seele Schwingen erlahmten von neuem. Die schnelle, ernste

Göttin mit gesenktem Haupt tritt durch die Tür, berührt die Hand des Fieberheissen; es zuckt ein Herz und erkaltet langsam, fern von der Heimat, fern von den Lieben.

Schwer trifft die Unglückspost die Herzen, in denen der erwachende Frühlingsglaube des Nordens neue Lebenslust geweckt ..... und nun ist ihr Albert — tot!

Albert Wyss wurde geboren den 29. November 1880, als dritter Sohn des durch seine Schriften wohlbekannten, verstorbenen Schulmannes Bernhard Wyss. Seine ältern Brüder sind uns allen gute Bekannte:

der witzig-wackere Dr. Horn und der lustig übersprudelnde Dr. Hörnli.

Nachdem jung Albert die Stadtschule hinter sich hatte, kam er ins Gymnasium der Kantonsschule Solothurn. Doch schon nach der III. Gym. trat er mit seinem Freunde Strüby in die Gewerbeschule über. Allein später bereute er es oft, diesen Schritt getan zu haben, und nur dem Spe-Füxlein hat er, der schneidige F-M, es einmal anvertraut, dass er mutlos die Flinte ins Korn geworfen, und dass es des ganzen Einflusses seines ältesten Bruders bedurft habe, ihn zu bewegen, auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu gehen.

Freund Albert hatte eine weiche, phantasiereiche, fürs Gute und Schöne empfindsame Knabenseele und hat sie unverfälscht bis zum Tode bewahrt.

O schöne Zeit! wo voller Geigen
Der Himmel hing, wo Elfenreigen
Und Nixentanz und Koboldscherz
Umgauckelt mein märchentrunknes Herz!

O schöne Zeit! wo sich zu grünen
Triumphespforten zu wölben schienen
Die Bäume des Waldes — ich ging einher
Bekränzt, als ob ich der Sieger wär!

So quollen ihm oft Worte über den Mund, wenn er von der Schulaufgaben Ballast gedrückt, der toten, grauen Mathematik grollte.

Allein so bald es anging, treffen wir unsern lebenslustigen Freund unter die Schar der Wengianer gereiht. Nicht der grünen Mütze willen schloss er sich an; nicht lockte ihn das bacchantische Leben der Biertafel, nein, er war ein echter Wengianer, der die Devisen auf der grünen Pannerseide zu den seinigen gemacht

hatte. Da fand er Freunde, die sich mit gleichen, schönen, erstrebenswerten Idealen trugen. Und er erwarb sich Freunde! Denn offen, ohne Lug und Trug, scheute er keinen Span, trotz seines so weichen Gemütes; ja, er war sturmesmutig unter den ersten, wenn es einen Kampf galt, den nun einmal Wengianer mit Rektorat, Winkeltum und Philistertum oft auszukämpfen in die Lage kommen. Nicht umsonst hat Moor in seinen Studenten von Abdera seinen Freund Naso als Hauptheldеn hingestellt! — Als Bursche setzte man grosses Vertrauen auf ihn, erkor ihn zum F-M, und wirklich, er zog mit Liebe und Strenge stramme Füxe und *gute Wengianer!*

Im Dornacherfestsommer erlebte Freund Naso wie viele andere seine jugendfrohesten, glücklichsten Tage. Als St. Ursenknab war er eine herrliche Figur; er leibte und lebte in dieser Rolle, als ob der geniale Dichter Adrian von Arx gerade ihn zum Muster genommen hätte. Ein St. Ursenknab auf der Bühne, ein St. Ursenknab als Wengianer und ein St. Ursenknab als Maturant, lebte er froh und frei; doch frisch und herzhaft griff er zu, wenn es die ernste Zeit verlangte, wenn die Glocken den Trubel unterbrachen und zu Kampf und Mühen riefen. Und wenn ich hin und wieder an Freund Naso denke, seh' ich ihn so!

Im Glauben, auf dem eingeschlagenen Weg doch zu einem Ziele zu gelangen, wo er Befriedigung fände, wo Gemüt und Liebe zur Natur mitsprächen, entschloss er sich, nach bestandener Matura Forstmann zu werden.

Allein das Wirrsal des Theorienkrams, gewürzt mit höherer Mathematik, durch das er sich wühlen sollte, liessen ihn keinen Zweck und kein Ende voraussehen und er wandte nach 2 Semestern dem Polytechnikum den Rücken.

Da warf sich Albert mit aller Energie auf die Handelsbranche, durch den Ehrgeiz angespornt, das Versäumte nachzuholen. In Lausanne trat er als Volontair in ein grosses Haus ein, um sich zugleich in der französischen Sprache zu vervollkommnen. Im August 1901 kehrte er schon nach Solothurn zurück, fand Anstellung in der schweiz. Gasapparatenfabrik. Nun war es ihm vergönnt, mit seinen lieben Wengianern manch frohe Stunde zu verkehren; in seliger Laune haben wir oft der Zeit der unvergesslichen Dornacherfeier gedacht. Nach einem Jahre schon entschloss sich Naso, weiter zu ziehen in die weite Welt. Eben bereitete man sich in London zur Krönungsfeier vor; da wollte er ein ganzes Volk im Festtagsgewande kennen lernen; doch er entschied sich anders. Der sonnenreiche Süden, die Sehnsucht der jungen deutschen Seele zog ihn mächtig an. Am letzten Bettag reiste er nach Genua ab. Trunken von der Schönheit der Natur, verliebt in die südliche Sonne, empfand er es nicht, dass er bis Ende Oktober „auf dem Pflaster war". Bei der Firma Taccone fand er dann als deutscher und französischer Korrespondent Anstellung. — Bald war unser Naso im cercolo svizzero di Genua ein gerne gesehener Gast; sein Humor bezwang jeden, keiner konnte ihm gram sein. Seine Freimütigkeit brachte er in eigenen Versen an Gesellschaftsabenden zum Ausdruck. Als Deklamator war er gross; Detlev von Lilienkron und andere moderne Lyriker waren seine Lieblinge. Oft klingen mir die Worte wieder in den Ohren:

„Die Feder am Sturmhut! Halli und hallo!"

Wie kamen sie so feurig, lebensfroh und melodisch über seinen Mund, die ganze St. Ursenknabennatur legt er hinein, dass es mir wild im Herzen zuckt. So riss er alle hin!

Welch rührendes Verhältnis er zum cercolo svizzero hatte, bewies die Liebe und Pflege, die man ihm schenkte, als er Mitte Dezember eine Fieberkrisis durchmachte, während welcher er oft von einer Sterbeangst befallen wurde. Kaum genesen, wurde er anfangs Februar heftig vom Typhusfieber ergriffen, welches nach 6 Wochen das junge Leben verzehrt hatte. Musste ihn schon an seinem letzten Geburtstag eine leise Todesahnung durchschlichen haben, als er nachstehendes Gedicht, das in seinem Nachlass gefunden wurde, schrieb?

An * * *

Hinüber in deutsche Gauen,
Die Mutter zu grüssen, die Mutter zu schauen,
Hinüber nach Wien, ich muss sie seh'n,
Lass' mich lieb' Schwesterlein, lass' mich geh'n!

Von Neapel schon schwach ist sie geschieden,
Zur Mutter geeilt, die so lang sie gemieden,
Noch einmal zu hören, wie lieb sie *ihr* sei,
Ihr's gleiche zu sagen, eh' alles vorbei.

Lieb' Schwesterlein hat wohl fühlen müssen,
Dass es muss eilen, die Mutter zu grüssen.
Denn sieh, kaum Wochen sind vergangen,
Als Englein ihr schon das Sterbelied sangen.

— — — — — — — — —

In der Heimat sterben, heisst glücklich sterben,
Wohl schönerer Tod ist kaum zu erwerben,
Mit brechendem Auge die Mutter seh'n
Und dann dem Vater entgegen geh'n.

Genua, den 29. November 1902.

Albert Wyss starb den 15. März 1903 im Ospedale protestante. Am 19. März erfolgte die Beerdigung in Solothurn, wo das grosse Trauergeleite und die reiche Blumenspende seine Beliebtheit bewiesen. Zahlreich folgten die Wengianerfreunde seinem Sarge. Am Grabe nahm einer von ihnen warmen und schlichten Abschied, als sein Leib der Mutter Erde übergeben worden war. — Am Abend wurde ihm die Ehre des Totensalamanders erwiesen.

Seine Beliebtheit und seine Tüchtigkeit als Soldat und Offizier hätten erwarten lassen, dass Albert Wyss sich auch als Kaufmann im Leben eine geachtete Stellung geschaffen hätte.

Ja, es ist ein dreifach bitteres Schicksal, so jung wie er zu sterben. Lebensfroh und lebensmutig dahingerafft zu werden vom tückischen Fieber; der liebenden Mutter den Herzkäfer zu rauben und den Brüdern den schutzbefohlenen Liebling, den Freunden den Freund. Und zuletzt der Welt, in der er lebte, noch keinen Beweis seines Wertes, seiner Tüchtigkeit abgelegt zu haben, um sich die Achtung und das ehrenvolle Andenken nach dem Tode zu sichern.

Doch, Freund Naso, auch hier ruf' ich die Worte Dir entgegen:

Leb' wohl,
Leb' wohl in Ewigkeit!
In Freundschaft bleibt Dir stets geweiht,
Wer grün-rot-grün getragen
In gut und bösen Tagen!
Leb' wohl!

W. Schlappner, v/o Mars.

Den toten Freund.

(Am Grabe gesprochen).

Blind ist der Tod und schwarz das Grab
Und ernst der Totenschrein,
Still sinkt das junge Herz hinab,
Die Lieben weinen drein:

Leb' wohl,
Leb wohl in Ewigkeit,
Zu kurz war *Deine* Zeit!
Leb' wohl!

Es klagen um das tote Herz
Am Grab der Freunde Schar.
Ein jeder fühlt den herben Schmerz,
Dass er ein Freund Dir war.

Schlaf' wohl,
Schlaf' wohl in Ewigkeit,
Zu kurz war *Deine* Zeit!
Schlaf' wohl!

Und hier das grün-rot-grüne Band
Sollt' ewig uns verbinden;
Ich leg' es hin am Grabesrand,
Die Treu' wird nie verschwinden.

Leb wohl,
Leb' wohl in Ewigkeit!
In Freundschaft bleibt Dir stets geweiht,
Wer grün-rot-grün getragen
In gut und bösen Tagen.
Leb wohl!

W. Schlappner.

Semesterbericht W. S. 1902/03.

Liebe Wengianer!

Der Sang ist verschollen. Ein langes Wintersemester mit seinen Freuden und Leiden, die ein Wengianer mitmacht, ist vorüber. Bevor in der Wengistadt von neuem die feuchtfröhlichen Kehlen ihre Stimmen wieder erschallen lassen, habe ich noch eine letzte Pflicht zu erfüllen, nämlich über das Wirken und Streben des Vereines sowohl nach innen als auch nach aussen einen kleinen Ueberblick zu geben.

Am 27. September haben wir, 12 Aktive und ein Konkneipant, der im Laufe des Jahres Aktiv geworden war, das Wintersemester begonnen. Mit frohem Mut und freudiger Hoffnung gingen wir damals an die Arbeit. Keck und fröhlich führten wir das Schifflein Wengia in die bewegte See hinaus, um den Kampf gegen unsere Feinde zu wagen. Heute liegt es in sicherer Bucht und ist bereit, im neuen Vereinsjahre, unterstützt durch die Ratschläge der Alten, den Kampf mit frischem Mut wieder aufzunehmen.

Liebe Wengianer! Wie schon erwähnt begannen 12 Mitglieder das Wintersemester. Bald kam Zuwachs, so dass am Schlusse des Jahres 18 Aktivmitglieder ums grün-rot-grüne Panner geschart waren.

Im W. S. 1902/03 wurden 33 Sitzungen abgehalten, die sich in 26 ordentliche und in 7 ausserordentliche teilen. In den 26 ordentlichen Sitzungen wurden 23 schriftliche Arbeiten eingereicht, wovon 19 auf Vorträge und 4 auf Diskussionen fallen. Die chronologische Reihenfolge der Themata ist folgende:

1. Ist unsere Zeit unpoetisch? (P. Roth)
2. Bauarbeiten am Simplon. (Born)
3. Ein Wengianer als Trainsoldat. (Raspini)

4. Rudolf von Falkenstein. (Allemann)
5. Pflanzen im Aberglauben. (Meister)
6. Herbstbilder. (Bur)
7. Typen aus dem Schwarzbubenland. (O. Stampfli)
8. Ildephons von Arx. (Schwob)
9. Schweizerisches Asylrecht. (Næf)
10. Solothurner Studenten und Philister. (P. Roth)
11. Fritz Reuters Universitäts- und Festungsjahre. (H. Roth)
12. Der Rhein und der Strom der Kultur. (Schild)
13. Das studentische Bewusstsein. (Allemann)
14. Reisen in den Berner und Walliser Alpen. (Born)
15. Der Mann mit der eisernen Maske. (Raspini)
16. Parfum. (Meister)
17. Soll der Schulmeister Politik treiben? (O. Stampfli)
18. Logik des Kindes. (Bur)
19. Freiheit. (Reber)

Diskussionen:

1. Vorspiele des Besoldungsgesetzes. (Reber)
2. Schulsubvention. (Allemann)
3. Jesuiten und Sonderbund. (Hafner)
4. Ueber den Zolltarif. (Næf)

Wenn man diese Reihe überblickt, sieht man, dass wir den Stoff aus allen Gebieten des Wissens genommen haben. An jeden Vortrag knüpfte sich eine rege Diskussion, eingeleitet durch den jeweilen vorher bestimmten Korreferenten. Man erkennt aber auch, dass wir Themata gewählt haben, die allen Aktiven erlaubten, sich an den Diskussionen zu beteiligen, so namentlich in denjenigen Vorträgen, die über den Verein selbst handelten. Ich glaube, dass wir in dieser Hinsicht der Devise „Scientia“ ihren Tribut geleistet haben.

Die geschäftliche Ordnung im Vereine war befriedigend. Die Kasse wurde gut verwaltet. Grössere Anschaffungen wurden nicht gemacht. An dieser Stelle spreche ich den a. H. a. H. und werten Gönnern der Wengia den besten Dank aus für die Spenden und „Wixereien", so dass die Kasse am Schlusse des W.-S. ein erfreuliches Saldo zu verzeichnen hat, obschon der Verein am Anfang des Semesters noch alte Schulden zu tilgen hatte. Im Archiv wurde endlich einmal Ordnung gemacht und hoffentlich wird sie aufrecht erhalten. Anfangs wurde in den Kantusstunden nicht sehr viel geleistet. Später, als sich der Kantusmagister eingearbeitet hatte, ging es besser. Schon Anfangs des Semesters wurde die Angelegenheit Kaufmann als beendet erklärt durch den Vereinsbeschluss, ihm die a. H. Karte nicht zuzustellen. Am Ende des Semesters wurde eine Vereinsphotographie angefertigt. Der „Wengianer" erschien immer rechtzeitig und gereicht der Redaktion in jeder Beziehung zur Ehre. Ein Weihnachtskommers wurde nicht abgehalten. Am 8. November wurde in bescheidener Weise im Lokal der XVIII. Gründungstag gefeiert. Mehrere a. H. a. H. nahmen daran teil, so dass er zu einem fröhlichen Feste wurde. Das Wintersemester und somit das Vereinsjahr wurde mit einem Kommerse im Rosengarten beendet. Nebst vielen a. H. a. H. nahmen mehrere Gönner der Wengia an demselben teil. Ein sicheres Zeichen, dass wir noch Sympathien geniessen bei der solothurnischen Philisterschaft.

Auch ein betrübendes Ereignis hat die Vereinschronik des Semesters zu verzeichnen, nämlich den Tod unseres früheren Mitgliedes Albert Wyss v/o Naso, der im Jahre 1899 das Amt des F.-M. bekleidete. Die Wengia nahm in corpore an seinem Leichen-

begängnisse teil. Möge ihm die Erde leicht sein und das Andenken an ihn in uns fortleben!

Unserer hohen Devise „Amicitia“ wurde nicht immer genügend gehuldigt. Manchmal traten Zwistigkeiten ein unter den Füxen, so dass der B. C. einige Male eingreifen musste. Doch im grossen und ganzen genossen wir ein fröhliches Vereinsleben, was sich am meisten im II. Akte zeigte.

Liebe Kommilitonen!

Im Namen der abziehenden Burschen nehme ich von Euch Abschied. Mancher hat wohl am Anfang des Semesters mit bangem Blick und in Erwartung schwerer Kämpfe in die Zukunft geschaut. Die Kämpfe blieben uns in diesem Semester nicht erspart. Wir hatten einen schweren Stand mitten unter drei Winkelvereinen, deren Keilereien und Wühlereien uns den Boden wegzunehmen versuchten. Aber glücklich haben wir uns durchgehauen. War unsere Zahl auch nur eine kleine und brachen hie und da einmal Zwistigkeiten aus, nach aussen traten wir immer vereint auf und haben darnach gestrebt, dass die Bevölkerung unser Wirken und Streben billigt. Die Winkelvereine versuchten alles, um uns zu schaden, aber alle Hiebe, die sie auf uns auszuführen wagten, haben wir aufgefangen und ihnen dadurch noch selbst Schaden zugefügt. Um aber zu bewirken, dass ihre Schläge nichtig sind, so müsst Ihr einig sein. Erst dann könnt Ihr Euer Ziel erreichen. Tragt einander nicht jedes unbedacht hervorgebrachte Wort nach, sondern seid verträglich. Dann werdet Ihr auch nach Aussen geeinigt dastehen und jedem Angriff trotzen können. Nur so wird die Wengia blühen und gedeihen.

Liebe Abiturienten!

Mit unserem Weggehen von Solothurn, mit unserem Scheiden aus dem uns lieb gewordenen Kreise der Wengia sollen aber die Bande, die uns 2 Jahre zusammenhielten, nicht gelockert werden. Nein, eher enger und fester knüpfe uns das grüne Band. Sind wir ihm doch grossen Dank schuldig. Es erzog uns im freien, volkstümlichen Geiste derjenigen Männer, die am Wohle des Vaterlandes arbeiten und gearbeitet haben und stets das Gute und Edle erstrebten. Wenn wir ins öffentliche Leben hinaustreten, so sollen wir immer die Devisen Patria, Amicitia, Scientia, welche die grüne Pannerseide schmücken, hochhalten, haben sie uns ja zum Manne, zum Kämpfer herangezogen. Und wenn später einmal die „Stehkragenherren" zu uns kommen, um unsere Hilfe in Anspruch zu nehmen, dann wollen wir daran denken, dass wir die grüne Mütze getragen haben und ihnen zurufen:

„Früher hast „Du" uns nicht gebraucht, jetzt brauchen „Wir" dich nicht!"

So möge das Semester ausklingen in dem Rufe: Wengia Solodorensis ut vivat, crescat, floreat, in æternum! Das scheidende Präsidium:

Werner Schmid.

Commersbericht.

„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt muss rosten." Hei, wie klang dieses Lied von den jugendlichen, begeisterten Wengianerkehlen hinaus in die Abenddämmerung. Mit raschern Schritten, als gewöhnlich, durchzogen die Grünbemützten die Strassen

der Stadt. Allüberall fliegen die Fensterflügel auf, und hinter den Vorhängen halb versteckt, blitzt manch dunkles Augenpaar hervor. Ist doch heute Wengianercommers. Und die, denen es nicht vergönnt ist, diesen Sonntag im. Studentenleben mitzumachen, lassen es sich nicht nehmen, die muntern Füxe und bedächtigen Burschen auch mit ihren Blicken zu verfolgen.

Gar gemischte Gefühle haben die Herzen der Aktiven in Besitz genommen. Gilt es doch heute, vor dem Scheiden uns der Sympathie der a. H. a. H. und der Philister, die sie für uns hegen, würdig zu zeigen und zu vergrössern. Gilt es doch heute den letzten nicht zu gut gelungenen Commers wieder gut zu machen. — Keiner hat die Mühsale der Proben gescheut. Jeder setzte da seine Kraft ein, wo er glaubte gekrönt zu werden, und nicht vergebens; denn jedem ist das Gelingen des Commerses Dank.

Reichlichen Beifall erntete Poss nach dem Eröffnungskantus mit seinem Schiller'schen Taucher von den Füxen und Schwänzen. Zahlreich waren die Kantonsschüler angelangt, waren es doch ihrer 36, wovon bedauerlicherweise nur 4 Gymnasiasten. Manchem Philister wäre in dem festlich geschmückten Saale bei dem Applaus der begeisterten Jungen, der Zukunft unserer Sache, das Herz leichter, und er wieder in seine Jugendzeit versetzt worden. Und sie, die kamen, reute es nicht, die wenigen Stunden in der jugendlichen Schar verlebt zu haben. 25, die einst die grün-rot-grünen Farben trugen und sich in stürmischen Zeiten um das Panner scharten, erschienen am Freudentage ihrer Jungen. Füxe erhebt Euch! Wem gilt dieser Gruss? — Den 10 Philistern (worunter die Herren Landammann Büttiker, Forster, Dr. Rossel) und den 6 Professoren. Nun haltet euch wacker, ihr

Wengianer, nicht vor Euresgleichen, wie das letzte Mal, habt ihr Euch zu zeigen, vor lieben Gästen und Freunden.

O grausiger Wüterich Eulenhorst, gar schneidig ist des Egbert Klinge. Zahl deinen Frevel mit dem Blut und lindere so die Schmerzen deines gefährlichen Nebenbuhlers. Vielleicht dass anderswo Verzeihung deines dreifachen Mordes gedeiht.

Ob die Bengalbeleuchtung oder die Aufführenden den ganzen Applaus einheimsen dürfen, bleibt dahingestellt. Immerhin sind solche Stücke geeignet, die Zuschauer zu gewinnen.

Nicht nur den Augen, auch den Ohren wurde von den jungen Musikern, die dankbar durch einige Schwänze unterstützt wurden, Angenehmes geboten. Eine erwünschte Abwechslung brachte die Ouvertüre „die Gärtnerin aus Liebe“ von Mozart zwischen den einzelnen Kantus und den Fuxenproduktionen. Unser bewährter Abiturientenredner Flick hat sich auch als Kapellmeister sehr gut gehalten und wir wünschen, er möchte uns als Musikdirektor beim nächsten Commers wieder erfreuen. — Wenig geschmälertes Lob verdient die Kapelle Schauerlich mit „Gavotte“.

Nach der Päuke des Präsidiums, in der er besonders auf die Devise „amicitia“, als die von ihm bevorzugte, hinwies, ergriff Herr Büttiker, der Demosthenes von Solothurn, wie ihn Herr Rossel nannte, das Wort. Zu früh sei er leider an der Kantonsschule gewesen, als dass er hätte Wengianer sein können. Aber gleichwohl habe er seine Freude an den Aktiven, die mit ihrer Jugendfröhlichkeit die Stadt beleben.

Aus seinen Worten sehen wir, dass wir die Zuneigung der Philister besitzen, und trachten wir darauf,

sie zu behalten. Doch fiel mir auf, wie leicht man an gewissen Sachen vorüberschreitet. Wenn der Redner, so versichert er, auch später an die Kantonsschule gekommen wäre, so würde er nicht Ruppigone und auch nicht Jurasse geworden sein. Es scheint, als ob man auch an höchster Stelle von dem Bestehen dieser beiden Verbindungen genau unterrichtet war.

Von mächtiger Hand geschwungen fiel der Schläger nieder. Herr Grossrat Prof. Rossel als Tafelpräsidium hält an die Versammlung eine französische Ansprache, in der er uns darauf hinwies, wie die Schule bemüht sei, die Jugend in demokratischem Geiste zu erziehen, damit sie als Förderer des Wohles an die Spitze des Staates treten können. Ein anderer Teil seiner Rede ist der Freundschaft gewidmet. — Wie sehr die beiden Redner sich den Herzen der Zuhörer näherten, dafür sprachen die vielen Beifallsunterbrechungen. Ein Kränzchen des Dankes gehört auch Herrn Prof. Tschumi, der seinen köstlichen, nie versagenden Humor auf die andern einwirken liess. — Nur allzu schnell war die Trennungsstunde herangenaht. Noch den letzten Kantus, ein herzliches Lebewohl den Freunden und Gönnern und dann lasst den Traum dieses schöne Fest uns weiter spinnen. —

Ihr zurückgebliebenen Wengianer trachtet darnach, das Wohlwollen, das euch heute kund getan wurde, zu erhalten; schliesst euch nur enge an die Alten an, damit sie wieder so zahlreich das nächste Mal erscheinen. Und euch, den abziehenden Burschen, rufe ich ein „Wiedersehn bei unserm nächsten Feste“ zu.

Blitz.

Abiturientenrede,

gehalten am Schlusscommers (3. April) von Allemann v/o Flick.

Werte Gäste, alte Häuser, liebe Wengianer!

Es ist im Leben hässlich eingerichtet,
Dass bei den Rosen gleich die Dornen steh'n.
Und was das arme Herz auch zagt und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergeh'n.

Einmal muss sie kommen, die Stunde der Trennung von jenem Orte, wo wir die sonnenwarmen Tage der Jugend dahingeträumt, wo wir die Freundschaft gepflegt und uns im Streben nach Wissen und edlen Grundsätzen für ein ernsteres Leben reiften. Und diese Stunde ist gekommen. Wir legen die grüne Mütze hin, die wir mit Stolz getragen und nehmen das grün-rot-grüne Band von der Brust, das wir für gute und böse Zeiten um unsere Treu' und Freundschaft wanden. Ernste Gedanken erfüllen die Seele, Gedanken vom Scheiden und Meiden, denn ein Wengianer, der mit ganzem Herzen an seiner Sache hing, empfindet nicht bloss den Verlust, dass er nicht mehr seine Farben schwingen kann, nein, er hat sie nicht aus Eitelkeit getragen, denn an sie knüpfen sich hehre Ideale, Ideale, die die kurze Spanne der Wengianerzeit weit überdauern, die voranleuchtend seinen Geist durch das Leben tragen, und der Augenblick, wo der Wengianer diese Farben niederlegt, bedeutet für ihn die Grenzmark zwischen zwei grossen Lebensepochen, die Stelle, wo der schattige, weiche Waldpfad einer sorgenlosen Jugend sich in das unwegsame, dornige Dickicht des Lebenskampfes verliert. Am Eingang in das Dickicht aber steht ernsten Blicks der Genius des Schicksals, der dem Jüngling einen grauen Schleier

entgegenhält und dessen emporstrebendes Auge noch einmal auf den durchwandelten Pfad zurücklenkt.

Schon so viele Wengianer sind vor uns jenem Genius gegenübergestanden und haben ihre Blicke fragend in die verschleierte Zukunft und gedankenvoll in die rasch entschwundene Vergangenheit gerichtet. Wohl jeder von ihnen verliess mit Freuden die Collegia mit ihren dumpfen Sälen gross und klein, doch mit Wehmut die Wengia, denn an ihren Brüsten ward seinem Sturm- und drangdurchtobten Herzen die stärkende Milch wahren Freiheitsgefühls und idealer Begeisterung. Und wir? Auch unser Herz schlägt freudig auf bei dem genugtuenden Gedanken, dass wir in unserer geistigen Bildung eine Stufe höher gestiegen und dass wir dem verklärenden Lichte wahren Wissens einen kleinen Schritt näher getreten sind, das zu erkämpfen das Streben unseres ganzen Daseins bilden soll, und dankbare Ehrfurcht zu jenen Männern des Geistes erfüllt uns, die uns zu diesem ersten Ziel mit Ernst und edler Hingebung gefördert haben.

Doch auch ein giftiger Tropfen von Bitterkeit vergällt den Genuss unserer Freude, gedenken wir der Mutter Wengia. Mit Schiller muss ich Euch zurufen:

„Liebe Freunde, es gab schön're Zeiten,
Als die unsern, das ist nicht zu streiten!“

Klein war in diesem Jahr die Mannschaft, die sich unter dem grünen Banner zusammenrottete und doch wäre für ein starkes Heer der Kampf nicht zu gering gewesen, den wir zu kämpfen hatten. Ringsum Feinde, Feinde unserer Existenz, Feinde unseres Rechts und unserer Freiheit.

„Sie lugten, sie suchten, nach Trug und Verrat,
Verleumdeten, verfluchten die junge grüne Saat.“

Gar vielen auch schien der Geist gefährlich, den unsere Mutter uns ins Herz pflanzte und manch einer von uns hatte es schwer zu büssen, wenn sein gewaltsam gebändigter Mut in einem freien Wort einmal emporflammte, denn ein zündender Schuss ist gewagt „in dieser sehr guten Hegezeit, wo schon strafbar gefunden und bestraft wird, nur die Büchse von der Wand herunterzuholen."

Nun gut, wir haben uns mannhaft durchgehauen und stehen hier wohlbehalten.

„Den Schlechten ward es graulich.
Wir hielten gar zu treu."

Wir Abziehenden übergeben das Schwert in andere Hände, hoffend, dass diese es mit Kraft und Mut für unsere gute Sache führen. Dann treten wir getrost an unsere fernere Lebensaufgabe. Der Lateiner zieht zur Alma mater, ein gelehrtes Haus zu werden, der Handelsmann zieht *seine* Strassen, um „Güter zu suchen" und der Schulmeister zieht hinaus zum Volke, ihm den Balsam der Bildung einzuträufen. Und die Ideale für unser Leben? Diese ziehen aus der Wengia mit uns. Wir wollen Männer werden, die frisch und froh zum freien Wort stehen. Das schulden wir patria. Wahre Freunde wollen wir uns durch's Leben bleiben, wie es amicitia fordert, und in scientia vervollkommne sich unser Geist. Dies seien unsere Ideale als Wengianer und nicht mehr, denn diese sind der Verwirklichung fähig. Sonst müssten wir vielleicht mit Schiller klagen, wenn uns das Leben allzu stark enttäuscht:

„Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt;
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunk'ne Herz geschwellt;

Er ist dahin, der süsse Glaube
An Wesen, die mein Traum gebar,
Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
Was einst so schön, so göttlich war.

Doch das wollen wir nie vergessen, dass wir Wengianer waren und dass wir still gelobten, nie blutarme Philister zu werden, und es soll uns eine Genugtuung sein, dass nach dem Lebenskampf die grüne Mütze als stolze Siegestrophäe unsern Sarg schmückt. — Und du, grünes Volk, das du unsern Spuren folgst, schwärme fröhlich weiter, freue dich, dass du noch schwärmen kannst! Kräftige dich nach innen durch Einigkeit und Treue und festige nach aussen den Bund mit den Alten! Sei ein wahrer Freund dem Freunde, ein mutiger Gegner dem Feinde!

Doch vor allem bewahre den Geist deiner Väter!

„An's Vaterland, aus treue, schliess dich an;
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!"

Dann wirst du siegen, dann wirst du gedeihen in Zeit und Streit. —

Das Vaterland, das freie Wort und die Wengia, sie sollen leben. . .

Festgedicht zum Ostercommers.

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Der rauhe Winter floh von hinnen,
Der Frühling zieht mit Jubel ein,
Mit Blütenflor und zartem Minnen;

Ein Ruf erschallt weithin durch's Land:
Wacht auf, wacht auf, ihr Schläfer alle!
Eilt her zum grünen Aarestrand,
Eilt her zur festgeschmückten Halle,

Wo heut' der Wengianerbund,
Wie er's gewohnt seit alten Zeiten,
Sich rüstet, eine frohe Stund'
Den werten Gästen zu bereiten.

Wen Sorge plagt und schwerer Gram
Der schüttle frisch die Last vom Herzen;
Wem Schlimmes in die Quere kam:
Vergessen soll er alle Schmerzen.

Wie draussen jetzt die Knospen springen,
Umfächelt von des Frühlings Wehn,
So soll beim frohen Becherklingen
Auch unser Herz in Lust aufgeh'n.

Und wenn sich dann die Herzen finden,
Wenn lauter Freud' und Jubel hallt,
Wenn alt und Jung sich neu verbinden,
Ein Gaudeamus froh erschallt:

Dann hat die Wengia sich bewährt,
Erreicht, was sie erstrebet hat.
Dann rufe mancher ihr bekehrt:
Ein Vivat, Crescat, Floreat! **Stift.**

Mein Ideal!

Ein Haus steht nett und traulich
An einem Waldesrand,
Dahinter grad die Sonne
So feurigrot verschwand.

Das Haus vom Reb umranket,
Die Fenster blank und rein,
Und aus dem Fenster schauen
Zwei schwarze Aeugelein.

Das Aug' gehört dem Mädchen,
Das in dem Hause wohnt;
Ihr Köpfchen ist so lieblich
Vom schwarzen Haar umtront.

Das Mägdlein schaut hinunter
Wohl über Wald und Feld;
Es glaubt, es gäb' nichts schön'res
Auf dieser weiten Welt.

Und drunten steht ein Bursche,
Schaut warmen Blicks hinauf,
Die Lieb taucht ihm im Herzen
Zum ersten Male auf.

Er schaut so weltvergessen,
Er schaut und rührt sich nicht,
Es ist, als wollt' er fassen
In sich der Aeuglein Licht.

„Hier hab' ich es gefunden
In diesem stillen Tal;
Hier hab' ich es gefunden,
Mein künftig' Ideal!"

Balz.

(Ein Poet und Idealist aus Liebe! D. R.)

Zum Abschied.

Nun behüt dich Gott, du Musenstadt, mit deinen couleur- und nichtcouleurfähigen Punten, mit deinen poussablen- und nichtpoussablen Schenk- und Strassenmädchen, mit deinen schlauen und dummen Gensedarmen, mit deinen Collegiis erster und zweiter Sorte, mit deinen knotigen und weniger knotigen Professo-

ribus pedelloque otii severo und dem hochwohlweisen Magistrat der Kathederhelden. Ich habe dich genossen und mit Fortuna um Stunden der Freude gewürfelt. Einige gewann ich der trügerischen Göttin ab, doch auch trübe Tage fielen mir zu. Meine Solothurnerzeit wurde von einem scharfen Kontrast durchzogen, der oft mein Seelenleben tief missstimmte. Ich war Wengianer und auf der andern Seite musste ich Pädagoge sein, musste fachsimpeln und mich schulmeisterlicher Engbrüstigkeit und Moralschinderei unterziehen, sodass mich halbwegs klassisch gebildeten Jungknab oft fast wie Hölderlin „die Sehnsucht nach dem Lande tötete, wo des Homeros Sonne schien." Dieser Zustand innern Zwiespalts hätte mir bald den sonnigen Blick der Jugend verdüstert und mich in die krankhafte Lethargie so vieler junger, frühenttäuschter Menschen geworfen, doch die Wengia neigte liebevoll ihr Haupt und hob mir die ermatteten Flügel des Idealismus wieder. Sie pflanzte über den dürren Sand der knöchernen Wissenschaft ein schattiges, grünes Gesträuche und ich ward wieder glücklich. Manches Zweiglein habe ich von jenem grünen Gesträuche mit ins Leben genommen und sie sollen in einem guten Grunde Wurzel fassen. — Wengia, dir sei Dank! Ich ziehe von dir weg, so gerne ich auch mit dir noch die grossen Schlachten ausgekämpft hätte, die du in deinen nächsten Tagen zu kämpfen hast. Was ich dir verdanke, das werde ich nie vergessen, und widme *du* mir, deinem Scribifaxen, der mit seiner besten Kraft für deine gute Sache eingetreten ist, auch ein bescheidenes Gedenken!

Wengia, ein Hoch dir zum Valet!

Der scheidende Chef-Redaktor:

H. Allemann v/o Flick.

Von unsern a. H. a. H.

A. H. Hans Jecker v/o Muggi wurde an Stelle des demissionierenden Herrn Fürsprech Max Alter als Bürgerrat der Stadt Solothurn gewählt. Die wachsende Bedeutung unserer a. H. a. H. muss uns mit Freude erfüllen und wir gratulieren von Herzen.

* * *

A. H. August Stampfli v/o Hildebrand, s. Z. Lehrer in Kriegstetten, hat die Prüfung als Bezirkslehrer mit bestem Erfolg bestanden. Bravo!

* * *

A. H. Lätt v/o Hadubrand hat sich auch wieder in die Nähe der Wengia begeben. Er fungiert auf der Amtschreiberei des Bezirkes Kriegstetten. Möge er der Wengia in dieser sturmbewegten Zeit kräftig beistehen.

Vereins-Chronik.

Sitzung vom 7. März 1903.

Vortrag von Stampfli v/o Pi: Soll ein Schulmeister Politik treiben? Opponent: Hafner v/o Poss.

Varia: Sesseli Bruno v/o Atlas wird zum A. H. promoviert. Der Antrag von Roth v/o Stift, die Vereinschronik jeweilen vor dem Drucke dem Komitee zur Einsicht vorzulegen, wird nicht angenommen.

Sitzung vom 14. März.

Vortrag von Bur v/o Reck: Logik des Kindes. Opponent: Meister v/o Peter.

Varia: Paul von Arx IV. Gew. wird als Spefux aufgenommen.

Sitzung vom 21. März.

Vortrag von Reber v/o Blitz: Freiheit. Opponent: Næf v/o Krach.

Varia: Eintrittsgesuche von A. Forster V. Gym. u. E. Tièche V. Gym. Die beiden Spefüxe werden laut Spefuxenstatuten ohne Kandidatur aktiv.

Extrasitzung vom 26. März.

Das Eintrittsgesuch von Burg's II. päd. Kurs wird angenommen und demselben Kandidatur erteilt. Emch, Otto, V. Gym, v/o Flamingo (bish. Spefux) wird aktiv.

Extrasitzung vom 27. März.

Traktandum: Wahlen. Von 17 Stimmenden werden gewählt:

Präsidium:	Born v/o Rülps.
Quästor:	Reber v/o Blitz.
Aktuar:	Schwob v/o Buck.
Archivar:	Roth v/o Stift.
F. M.	Raspini v/o Rinaldo (gew. F. M.)
Chef-Red.:	Roth v/o Stift.
1. Subred:	Reber v/o Blitz.
2. Subred:	Stampfli v/o Pi.
Kantus M. prov.:	Stampfli v/o Pi und Emch v/o Flamingo.
Kassarevisoren:	Roth v/o Stift, Schild v/o Brüll, Stampfli v/o Pi.
Archivrevisoren:	Schwob v/o Buck, Forster v/o Trett, Tièche v/o Balz.
Protokollrev.:	Raspini v/o Rinaldo.
Red. d. Freim.:	Tièche v/o Balz.

Varia: Die Nachnahmen für den Wengianer sollen am Anfange eines jeden Jahres erhoben werden. Die Entscheidung der Frage, ob dem Wengianerwitz zukünftig in monatlichen Bierzeitungen, oder im längst vernachlässigten „Freimütigen" Spielraum eingeräumt werden soll, fällt zu Gunsten des letztern aus, verbunden mit dem Wunsch, dass der schönen alten Einrichtung mehr Rechnung getragen werde.

Sitzung vom 28. März.

Traktandenänderung: Der Vortrag von Schwob v/o Buck fällt in Anbetracht der notwendigen Kommersgeschäfte aus.

Varia: Eintrittsgesuch von Otto Moll II. päd. Kurs als Spefux und von Martin Arnold V. Gew. als Konkneipant. Dasjenige von Moll wird genehmigt, während demjenigen von Arnold nicht entsprochen werden kann, da derselbe die Erlaubnis vom Rektorate nicht besitzt. Den Schwänzen welche mehr als 3 Samstags-Kneipen gratis besucht haben, wird eine Rechnung zugestellt.

Schlusssitzung vom 2. April.

Der Vortrag von Schwob wird auf das S. S. verlegt.

Varia: Franz von Burg v/o Sämi II. päd. Kurs wird nach einer einwöchigen Kandidatur wegen dem am 3. April stattfindenden Kommers aktiv. Das Präs. erhielt vom Präs. der A. W. den Auftrag, im Vereine nachzufragen, ob ihm die Komitees und Mitglieder der Geheimvereine bekannt wären. Es wird eine Liste von sämtlichen Geheimvereinen verfasst. A. H. Schlappner

v/o Mars teilt dem Vereine mit, dass er die diesjährige Photographie der Aktiv-Ruppigonia in Händen habe. Dieses wichtige Beweisstück für die von den Behörden so hartnäckig negierte Existenz des betreffenden Vereines soll der A. W. übergeben werden, damit diese im richtigen Augenblick damit an die Oeffentlichkeit treten könne. Kassa, sowie Protokoll und Archiv sind in Ordnung. Der Antrag von Born, dass jeder abziehende Wengianer nach Verfluss eines Monats seine Photographie ins Archiv abliefern soll, wird angenommen.

Abschiedsrede des Präsidiums.

Pro Actuare: *Schwob und Allemann.*

Adressänderungen.

Robert Arni, eidg. Beamter, Münzgraben 11 I, Bern.
Karl Meier, stud. forest.. Sonneggstr. 7, Zürich.
Emil Bur, Lehrer, Matzendorf Kt. Soloth.
H. Allemann, Lehrer, Fulenbach, Kt. Soloth.

Bitte auf nächste Nr. die Adressänderungen der Redaktion einzureichen, da sonst wieder viele „Wengianer" zurückkommen.

D. R.

Corrigenda in Nr. 10.

Im Artikel „Sein oder Nicht sein" pag. 138, 3. Zeile von unten: progressus statt progresses; pag. 139, 7. Zeile von oben: „denen „die grobe plebs" viel zu *niedrig* ist", statt „zu würdig" ist. pag. 141, 5. Zeile von unten: „und den ehrwürdigen Namen," statt: „ . . und der ehrwürdige Name". D. R.

Vom Subredaktor!

Diejenigen a. H. a. H., denen einzelne Nummern des „Wengianers" dieses oder früherer Jahrgänge fehlen, mögen dieselben beim Subredaktor verlangen. Besonders achten Universitätsstudenten auf Vervollständigung der Jahrgänge.

An die letzt abgezogenen Burschen!

Wer von Euch hat Nr. 1 des „Wengianer", Jahrgang XV, zum Versandt gebracht? Der Betreffende wird ersucht, die überschüssigen Nummern baldigst an die Redaktion zu senden.

Mitgliederverzeichnis auf Ende des S.-S. 1902.

	Name	Cerevis	Eintritt
1.	Stampfli, Walther ✕	Cosinus	13. Okt. 1900
2.	Meier, Karl ✕✕ Chef-Red.	Harras	17. Februar 1902
3.	Kuoch, Robert ✕✕✕	Weggli	13. Okt. 1900
4.	Born, Gottfr., Archivar, C.-M.	Rülps	13. Juli 1901
5.	Schmid, Werner, F.-M.	Gröl	16. Juli 1901
6.	Keller, Hans	Bohne	13. Okt. 1900
7.	von Arx, Walther	Chutzli	5. Januar 1901
8.	Meister, August	Peter	28. Sept. 1901
9.	Raspini, Francesco	Rinaldo	5. Okt. 1901
10.	Bur, Emil	Reck	23. Nov. 1901
11.	Roth, Paul	Stift	4. Januar 1902
12.	Allemann, Hermann	Flick	1. Mai 1902
13.	Reber, Karl	Blitz	31. Mai 1902
14.	Roth, Hans	Conto	31. Mai 1902
15.	Näf, Karl	Krach	7. Juni 1902
16.	Schwob, Fritz	Buck	14. Juni 1902
17.	Stampfli, Oskar	Pi	29. Juli 1902

Mitgliederverzeichnis auf Ende des W.-S. 1902/03.

	Name	Cerevis	Eintritt
1.	Schmid, Werner ✕	Gröl	16. Juli 1901
2.	Born, Gottfried ✕✕	Rülps	13. Juli 1901
3.	Meister, August ✕✕✕	Peter	28. Sept. 1901
4.	Allemann, H., Archiv., Chef-Red.	Flick	1. Mai 1902
5.	Raspini, Francesco, F.-M.	Rinaldo	5. Okt. 1901
6.	Bur, Emil	Reck	23. Nov. 1901
7.	Roth, Paul	Stift	4. Januar 1902
8.	Reber, Karl	Blitz	31. Mai 1902
9.	Roth, Hans, C.-M.	Conto	31. Mai 1902
10.	Näf, Karl	Krach	7. Juni 1902

	Name	Cerevis	Eintritt
11.	Schwob, Fritz	Buck	14. Juni 1902
12.	Stampfli, Oskar	Pi	29. Juli 1902
13.	Hafner, Ernst	Poss	27. Sept. 1602
14.	Schild, Robert	Brüll	20. Dez. 1902
15.	Forster, Adolf	Trett	12. März 1903
16.	Tièche, Ernst	Balz	12. März 1903
17.	Emch, Otto	Flamingo	26. März 1903
18.	v. Burg, Franz	Sämi	2. April 1903

Briefkasten.

Ingo! Es war mir leider nicht möglich, dem besagten Abend beizuwohnen. Dass ich keinen schlechten Tausch gemacht habe, wirst Du zugeben. Brief folgt. Servus!

Nero! Dank einstweilen! Zum Walzen ist die Zeit zu kurz. Näheres bald. Wengianergruss!

Hadubrand! Sei so gut und teile mir Neueres mit. Wäre gern auf dem Laufenden. Dank z. voraus und frdl. Wengianergruss!

Peter! Wo bisch und wie goht's? Moin! D. R.

Ende des XV. Jahrgangs.

Vivat, crescat floreatque Wengia Solodurensis
in æternum.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.